



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *g. P.-s.*
 Cím: *Budapester Gassen u. Plätze
 Die Arenastrasse*

Forrás: *Neues Pester Journal*

Osztályozás

Tárgy: *425.092.1*

Hely: *Arena ut*

Idő: *"1923"*

Személy

Budapester Gassen und Plätze.

Die Arenastrasse.

Es war im Jahre des Heils und der Millenniumsausstellung 1896. In Gesellschaft von reichsdeutschen Kollegen vergnügte ich mich auf dem an der Ecke der Andrássystrasse und der Arenastrasse postierten Festsessel. Als wir abgestiegen waren, schlenderten wir noch eine Weile die Straße entlang; da rief plötzlich einer der deutschen Journalisten aus: „Aha, daher der Name!“ Und er wies auf die Straßentafel und las laut: *Arena-ut!* „Aber“ — so sagte er — „es heißt ja richtig: *Aerona-ut!*“ Und ich erklärte ihm, daß der Name *Arena-ut* zu lesen sei und *Arenaweg* oder *Arenastrasse* bedeute und daher stamme, daß die Straße zur *Arena* (Sommertheater) im Stadtwaldchen führe. Diese kleine Episode fiel mir heute ein, als ich die *Arenastrasse* beginne, um sie im Sonntagsblatte zu schildern. Welch eine Parodie vom *Arenaweg* zur *Arenastrasse*! Auf dem Budapester Plan etwa aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts suchen wir den Namen vergeblich, da hatten die das Stadtwaldchen umgebenden und kreuzenden Wege noch keine Namen. Heute aber ist die *Arenastrasse* eine schon durch ihre Länge imponierende Avenue. Sie mißt nämlich 1949 Meter (also fast zwei Kilometer) und ist die viert längste Straße Pest's, indem sie der 2313 Meter langen *Andrássystrasse* folgt. Sie zieht sich von der *Waisnerstrasse* bis zur *Kerepeserstrasse* hin, hat nach der letzten Volkszählung 261 Wohnungen und 481 nicht als Wohnung dienende Lokalitäten mit 1791 Bewohnern und im ganzen 110 Hausnummern.

Die *Arenastrasse* zerfällt in drei, durch den kleinen Eisenbahntunnel oder Viadukt bei der *Podmaniczkygasse* und hinter dem Stadtwaldchen durch die

Stefansstrasse gesonderte Partien. Bis zur *Podmaniczkygasse* hat sie einen sehr gemischten Charakter; barockfällige landliche Häuser wechseln mit Zinshäusern und stattlichen öffentlichen Gebäuden — allerdings wenigen modernen — ab; zwischendurch erstrecken sich riesige unbebaute Hausgründe. Die Straße ist von Ringstraßenbreite, luftig, schüchterne Anlagen einer Parkierung sind bemerkbar. Man kann ihr eine schöne Zukunft prognostizieren — wenn einmal die Bau-

tätigkeit einsetzen wird. Gleich zu Beginn der Straße erhebt sich als hereditäres Denkmal der erprießlichen, menschenfreundlichen Wirksamkeit der jetzt so verbreiteten liberalen Ära das Volkshotel, ein wahrer Sogen für die mittellose Bevölkerung dieser Gegend. Etwa 450 Personen erhalten hier billiges, dabei komfortables Nachtquartier; der Mittagstisch steht — gleichfalls zu mäßigen Preisen — jedem Armen zur Verfügung; Schulkinder erhalten warmes Frühstück; Waschkloakalitäten, Bäder, ärztliche Ordination, Barbierstube, Schneider- und Schuhmacherwerkstätte, Konversations- und Lesezimmer und was der sonstigen Bequemlichkeiten sind, stehen den Insassen und Besuchern zur Disposition. Eine Musterinstitution, wie sie nur in wenigen Großstädten zu finden sind. Weiterhin dehnen sich städtische Kleinwohnungen aus; die Anlage ist noch sehr entwicklungsfähig, und wenn wir einmal die Kursströmung im Stadthause hinter uns haben werden, wird man sicherlich für ihre Weiterentwicklung Sorge tragen. Und an der Ecke der Szabolcs-gasse steht ein anderes Wahrzeichen der Bärzshischen Ära: eine der schönsten Schulen der Hauptstadt, deren — leider schon etwas verbläbte — hübsche Fresken die Aufmerksamkeit der Passanten auf das Gebäude lenken. Auf der anderen Seite stehen einige Kasernen und ein kleiner, aber stilvoller israelitischer Tempel. An der Ecke der Szabolcs-gasse erhebt sich der Häuserblock des jüdischen Spitals, eines der größten Krankenhäuser der Hauptstadt, und hinter diesem steht das Sigmund- und Abele-Bródy-Kinderspital, eine Stiftung weiland des Philanthropen und Begründers des „Neuen Pester Journal's“. Auch dieses, Sigmund Bródy-Spital wird von der Pester isr. Gemeinde verwaltet, aber im Sinne des Stifters werden darin Patienten ohne Unterschied der Konfession gepflegt. Beide Spitäler führen jetzt einen schweren Existenzkampf gegen die horrenden Feuerung, und es bedarf der größten Anstrengung und der grenzenlosen Opferwilligkeit der Gemeinde, um sie einigermaßen auf dem Friedensniveau zu erhalten.

Das Passieren des glücklicherweise kurzen Eisenbahnviadukts gehört nicht zu den Unnehmlichkeiten des Lebens. Denn hier senkt sich das Straßeniveau in bedenklicher Weise und beim kleinsten Regen füllt sich der Fahrweg mit Wasser. Hat man ihn

v. füz.) (

passiert, so atmet man auf; man befindet sich im Bereich des Stadtwaldchens und hier beginnt die Villenpartie der *Arenastrasse*. Links sieht man die — leider nichts weniger als schönen — Bretterplanen des Tiergartens; ein stilvolles, geschmackvolles Gitter würde wesentlich zur Verschönerung der Gegend und des Tiergartens selber beitragen. Dem Eingang des Tiergartens gegenüber weht der „Rauchfanglehrer“ Reminiszenzen an die gute alte Zeit, da die Pester am Sonntag mit Kind und Kegel nach Tisch ins Stadtwaldchen hinauszpilgerten, sich dort in allerlei Belustigungen ergingen und sich dann im einfachen, aber gemüthlichen „Rauchfanglehrer“ niederließen, wo sie ihr eigenes, mitgebrachtes Nachtmahl: „Bachhendel“ und ähnliches verzehrten und den Wirt durch fleißigen Zuspruch zu seinen guten und billigen Naturweinen entschädigten. Heute nennt sich der „Rauchfanglehrer“ ein „großes Restaurant“, kündigt unga-

rische und französische Küche an und nimmt — was die Preise betrifft — die Konkurrenz mit welchem vornehmen Restaurant der Hauptstadt immer auf. Die Gemüthlichkeit hat eben längst aufgehört, allerdings teilweise schon vor dem Kriege.

Im weiteren Verlauf der *Arenastrasse* wendet uns das Museum für schöne Künste, weiterhin das Künstlerhaus ihre Seitenfassade zu. Zwischen beiden eröffnet sich uns ein Blick ins Stadtwaldchen, auf das Millenniumsdenkmal, auf die über den Teich

führende Brücke usw. Die dem Stadtwaldchen gegenüberstehende Seite ist villenmäßig ausgebaut; zwischen den Villen steht eines der ältesten Sanatorien der Hauptstadt: das *Batizfalvysche*. Bei der *Stefansstrasse* beginnt der dritte Abschnitt der *Arenastrasse*; bis zur *Thökölystrasse* ist sie dicht bevölkert und auf beiden Seiten ausgebaut; zwischen *Thökölystrasse* und *Kerepeserstrasse* zieht sie am neuen Wettrennplatz vorbei.

J. P. r.